### **Gedichte von Hermann Hesse**

Autor(en): Hesse, Hermann

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 18 (1914)

PDF erstellt am: **27.04.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573618

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Frit Voirol, Balel.

# Gedichte von hermann hesse

Motiv in der Bardt.

Einem Dichter

Ueber die Straße wehen Deine Lieder mir her, Ich bleib in Gedanken stehen, Ob drüben heimat wär'.

Ach nein, die Winde brausen Und wühlen tief im Laub; Du Bruder Wandrer draußen, Du gehst wie ich im Staub.

Du hörst mich drüben singen An fremder Straße Rand, Und unsre Lieder klingen Und gehen Hand in Hand. Mückenschwarm

Viel tausend glänzende Punkte Drängen sich gierig in Fieberwonnen Zu zitternden Kreisen zusammen.

Verschwenderisch prassend Eine eilig entgleitende Stunde lang Rasen sie wild mit gellem Geräusch In zuckender Lust dem Tod entgegen.

Untergegangene Reiche, Deren goldbeladene Throne plötslich und spurlos In Nacht und Sage zerstoben, Haben nie so wilde Tänze gekannt.

## Umbrische Reisegeschichtlein.

Bon Seinrich Federer, Zürich. 8. Glückliche Kaulenzer. Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Einen Tag hatte ich im Dörfchen Prio zugebracht, wo niemand lesen und schreiben konnte, aber wo man reichlich von seinen Weiden, dem Vieh und dem Obst zu leben hat und wo die stärksten und flinksten Jünglinge und die muntersten Töchter leben, wo man jahrelang keinen Arzt sieht, in der Regel von nichts als vom zu hohen atemdünnen Alter stirbt und wo eine Achtzigerin noch Haselnüsse mit ihren weißen Zähnen aufbeißt. Am Abend sitzen sie beis sammen über Stiegen und Straßen, und die Hirten erzählen alte Sagen, oder der Hausierer Marcote berichtet irgend etwas Fabelhaftes aus dem tiefen fernen Menschenlande ... Dorther! sagt er und zeigt mit dem braunen Arm in den unendlichen Dunstring, der zwischen Simmel und Erde gen Sonnenuntergang liegt. Dorther, wiederholen die Berglerinnen mitleidig, aus solcher Tiefe und Elen= digfeit, die armen Sandwürmer!

Als ich Prio am nächsten Morgen verließ und durch einen glizerig grünen Kastanienwald ins Land der lesenden und schreibenden Menschen hinsunterstieg, da war es mir, als hätte ich das Paradies einen Augenblick bewohnt und sei nun leider wieder auf jener gottverfluchten Erde angelangt, wo man auf dem Bauch friecht, in saurer Mühe schwiht und Dornen und Disteln ißt: mit einem Wort, wo man wieder Zeitungen, Heste und Bücher schreibt.

Ich bin in jener ersten bittern Verstimmung

Ich bin in jener ersten bittern Verstimmung etwas zu weit gegangen, als ich sagte: Möge doch die Menschheit eines Morgens erwachen ohne Schulsmeister und Schulbuch! Mögen alle Zeitungen in hübsche Nastüchlein für saubere Menschen und alle Tintenhäsen in Blumentöpfe verwandelt sein! Ich ging zu weit. Nein, nein, das Tintengeschirr ist heute seider so notwendig wie die Milchstasse, und die Zeitungen sind beinahe so nützlich wie